



Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Wintchel u. Dr. Franz Lütke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Binz-Charlottenburg.

Magistrat Elbing
19. DEZ 1931

Erscheint wöchentlich, einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 RM. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Folgehefte Einzelpreise: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte, Seite 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Verhältnis an den Text auf Textbreite 1.20 RM.

Nr. 51. Berlin, 18. Dezember 1931. 12. Jahrg.

Inhalt: S. 601: Wirtschaftsprobleme des deutschen Grenzostens. / S. 606: Grenzen auf Abrück. / S. 606: Polen und Österreich in der Veramtungsreform. — Seite 607: Was ist zu tun? — Die Grenzindustrie unter Wirtschaftsaufsicht. — Die politischen Weltansätze überblickt. — Senator Born aus Vorpommern einleitet. / S. 607: Vertreter des Reichsanfänger-Handelkreises weist — die neue Politik in Berlin. — Sen des Vorpommern in Österreich. / S. 608: Stellungnahmen. — Zusammenfassung. / S. 610: Beamtenschriften.

Wirtschaftsprobleme des deutschen Grenzostens.

Im Rahmen der von der Kulturabteilung des Deutschen Ostbundes veranstalteten ostpolitischen Vortrags- und Auspracheabend sprach am Dienstag den 15. Dezember im Ostbundsausschuss einer der bedeutendsten Kenner des ostpreussischen Wirtschaftslebens, der Direktor der Reichskredit-Gesellschaft, Dr. Otto Scher. S. 1. über das Thema „Wirtschaftsprobleme des deutschen Grenzostens“.

Am dem Abend, dessen vorbereitende Durchsicht in Händen von Dr. C. O. Ebeling lag, nahmen u. a. teil: die Herren Landesbauinspektoren der Provinzen Grenzmark, Posen-Westpreußen, Dr. Caspari, Niederschlesien, Dr. v. Hammer, Hagemann (letzterer zugleich als Vertreter des Bundeshauptmanns Dr. Blumck, Königsberg i. Pr.) Landeskammer Wenzner, Breslau, Vertreter verschiedener Reichs- und Staatsbehörden, Abgeordnete des Reichs- und Landtages, Mitglieder des Reichsanfänger-Komitees, Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Bauhütten, des Reichslandbundes, des Verbandes der preussischen Provinzen, des Landkreditrates, der Hopa, des Norddeutschen Lloyd, Vertreter Berliner Banken, Siedlungs- und Bauvereinigungen, Professoren der Berliner Hochschulen sowie zahlreiche Damen und Herren der Berliner Presse sowie in Berlin vertretenen auswärtigen Mitarbeiter. Rahmen des Bundespräsidenten begrüßte Geh. Rat Schmidt die Erschienenen, insbesondere die Herren Landesbauinspektoren, und hob die Bedeutung des Vortrages als eines in vorerster Linie stehenden Wirtschaftsführers hervor, dessen besonderes Verständnis für die Ostprobleme durch seine innere Verbundenheit mit dem Osten auf Grund seines früheren Aufenthaltes in Breslau gelte.

Herr Dr. Fischer

führte in seinem ausgezeichneten Vortrage in der Hauptsache folgendes aus:

Als im Januar dieses Jahres der Reichskanzler Dr. Brüning zusammen mit dem damaligen Reichskommissar für den Osten, Herrn Reichsminister Czerwikowski, den deutschen Osten bereite, war die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands in einem vielleicht bis dahin noch nicht gekannten Maße auf dessen schmerzliche Lage gelenkt worden. Die Bemühungen der Reichsregierung, dem deutschen Osten zu helfen, fanden ihren Ausdruck in dem ersten Osthilfegesetz vom 31. März 1931, das aber keineswegs den Erfolg gehabt hat, soziales man von ihm erhofft hatte. Nicht nur die Unzulänglichkeit des Gesetzes, die mangelhafte finanzielle Unterstützung und die Schwierigkeiten im Zusammenwirken zwischen Preußen und Reich, sondern vor allem auch der enttäuschende Ausfall der diesjährigen Ernte haben zu dem Selbstlag dieses Gesetzes beigetragen. Verfrühtungen bezüglich der Bestellung und Einbringung der nächstjährigen Ernte haben dazu zu dem neuen Osthilfegesetz vom 7. Dezember d. J. geführt, dessen Inhalt der Form wie dem Inhalt nach ungenügende Befolgung eine erhebliche Aufregung, insbesondere in den Kreisen der betroffenen Gläubiger, hervorgerufen hat. Eines ist nicht bestreiten worden, daß es diesem Gesetz gelangung ist, wiederum die allgemeine Aufmerksamkeit auf den deutschen Osten zu lenken; dies war notwendig, weil man über den eigenen Krisenfortschritt den Osten bereits wieder vergessen hatte und man sogar vielfach schon der Ansicht war, daß der Osten schon auf Grund der

bisherigen Gesetzgebung als saniert angesehen werden könne. Eine ganz andere Frage ist es, ob dieses neue Gesetz wirklich die für den Osten unbedingt notwendigsten Hilfe bringen wird, wenn es keineswegs als ausgemacht gelten darf, daß bereits eine Verbesserung der Finanzen und Kreditverhältnisse sich im Osten zeigt. In dem Gesetz handelt es sich im wesentlichen nur um Fragen des Agrarkreditwesens; aber auch die Beziehung „Agrarkreditwesens“ trifft nicht zu, weil nur die Behandlung der in der Vergangenheit aufgenommenen Kredite, nicht aber die künftige Kreditaufnahme geregelt wird. Warum das Gesetz die Erfolge haben wird, die man von ihm erhofft, das muß die Zukunft lehren. Daß eine Anzahl von Betrieben von ihm profitieren wird, ist sicher; ebenso sicher aber ist, daß erst dann, wenn die große Misere, die in der noch möglichen Betriebsüberforderung und in der hohen Spanne zwischen Produktionskosten und Konsumumentenpreis liegt, der Landwirtschaft aufgehoben gemacht wird, ein Lösung des Kreditproblemes möglich sein wird. Das sagt aber auch noch ganz besonders für den Grenzosten, daß, wenn man sich auf die Agrarkredithilfe beschränkt, auch weiterhin mit Zusammenbrüchen von vielen landwirtschaftlichen Betrieben und dementsprechend mit großen Schwierigkeiten für Gläubiger und Schuldner zu rechnen sein wird.

Diese Schwierigkeiten werden sich im Grenzosten deswegen ganz besonders auswirken, weil er im allgemeinen Gebietsstille umfaßt, deren wirtschaftliche Struktur durch die Ziehung der neuen Grenze ganz besonders gelitten hat. Da der schwerere natürlichen Veränderung, die bedingt durch Bodenbeschaffenheit, Klima und größere Entfernung von den Konsumzentren, auf dem Osten liegt, kommt noch hinzu, daß durch die Grenzziehung große Landflächen und Millionen von Menschen für Deutschland verlorengegangen und in Jahrhunderten entstandene Wirtschaftsbeziehungen vernichtet worden sind, für die ein Ersatz aus geographischen und politischen Gründen gar nicht geschaffen werden kann.

Man hebt zwar immer wieder die Korridorfrage hervor, aber weniger des Korridors selber wegen und des in Form des Korridors verloren gegangenen Gebietes als der dadurch hervorgerufenen Abschneidung Ostpreußens vom übrigen Deutschland. Selbstverständlich ist dieser Gesichtspunkt sowohl in nationaler als auch wirtschaftlicher Beziehung von außerordentlich großer Bedeutung, schon deswegen, weil durch nichts der ganzen Welt die Abhängigkeit der Grenzregelung folgender von Augen geführt wird als durch den Korridor. Neben aber darf man doch nicht vergessen, daß die Wegnahme deutschen Landes als solche (und zwar ganz gleichgültig, ob das weggenommene Gebiet an der äußeren Grenze Deutschlands liegt oder ob es ein Stück Land inmitten Deutschlands liegt), nicht nur politisch völlig unerträglich ist, wenn man sich nicht zu den absterbenden Völkern rechnen lassen will, sondern auch die Kultur der Bevölkerung verheerend. Solange es geht, muß man sich bemühen, das deutsche Land so weit als möglich, wenn man auf das schwerste gefaßt ist, und zwar ganz gleichgültig, ob diese Grenzlande an den Korridor oder an das übrige Polen angrenzen.

Es ist nicht notwendig, darzulegen, daß bei einer Kollision nationaler und wirtschaftlicher Interessen die nationalen unter allen Umständen vorzugehen. Aber man sollte berücksichtigen, daß die wirtschaftlichen Geleise und die ihnen beruhende wirtschaftliche Entwicklung sich mit viel größerer

Aturgenwalt auswirken als die mehr auf Verfassens- und Gefühlsmomenten beruhenden nationalen Forderungen, und daß daher stets die Gefahr besteht, daß bei einer Kollision die wirtschaftlichen Interessen sich durchsetzen, wenn ihnen nicht das für die Durchsetzung nationaler Forderungen notwendige demüthige Handeln in ausreichendem Maße entgegengestellt werden kann. Wie bemerkt, ob wir uns bläuben in dieser Richtung geübt und diese noch im Gebiete des Aufstrebens eingeleitet haben. Wenn gesagt wird, daß das Offizienproblem bereits für in das nationale Bewußtsein des deutschen Volkes übergegangen sei, daß es ein nicht mehr magabwinkender Faktor für das nationale Denken und Handeln bilde, so wird man dieser Ansicht bezüglich der Frage des Korridors wohl zustimmen dürfen. Für den übrigen Grenzgebiet ist das jedoch nicht der Fall. Wenn man sich nicht auf eine außerordentlich mangelhafte Orientierung über die speziellen Verhältnisse des Ostgebietes. Ebenso wie man in Berlin während des Krieges bisweilen den Anspruch hören konnte, daß der Krieg nur eine Angelegenheit der Grenzlande sei, so hindert auch jetzt wieder die eigenen Sorgen an der Erkenntnis, daß die Grenze die Mauer des nationalen Gedankens bildet, und daß auch die wertvollste Ausstattung eines Hauses dem Besitzer wenn nicht, wenn das Dach über seinem Kopf durch zu schwache und rüßige Mauern gestützt wird. Daher muß auf die Aufrechterhaltung des Mauerwerkes in erster Linie die Hilfsaktion für den Osten gerichtet sein, eine Hilfsaktion, bei der das produktive Handeln im Vordergrund stehen muß, nicht aber die Kräfteverteilung und Verpropaganda mit denen die Bevölkerung des Ostens sich über die Unterstützung in Anspruch nimmt.

Bei der Hilfe für den Grenzosten muß man nun davon ausgehen müssen, daß der Naturgenult der wirtschaftlichen Entwicklung dann energisch Widerstand geleistet werden muß, wenn eine Gefährdung lebenswichtiger nationaler Interessen durch diese Entwicklung zu befürchten ist. Dabei darf sich aber niemand auf das Negative beschränken, es muß vielmehr gleichzeitig nach Wegen gesucht werden, auf denen eine kraftvolle, den nationalen Bedürfnissen entsprechende Entwicklung des Wirtschaftslebens im Bereich der Möglichkeit liegt. Das bedeutet zunächst einmal, daß man sich gegenüber dem Wirtschaftsproblem des Ostens anders einstellen muß, als wie man es normalerweise gegenüber wirtschaftlichen Problemen ja nun gewöhnt ist. Auszugehen ist hierbei von der Tatsache, daß der Osten ein Gebiet für ein deutsches Volk, das man einen teilweise revolutionären Charakter nicht mehr abstreiten können und die keineswegs nur die wirtschaftlichen Schwächen trifft, sondern auch schon viele Betriebe erfaßt hat, die nach unseren bisherigen Begriffen als durchaus gesund anzusehen waren. Der Trost, daß sich, je gründlicher die Vereinigung durch eine Krise ist, das Wirtschaftswesen des Ostens desto kräftiger überleben können, gilt für den Grenzosten nur in einem ganz besonders schmalen Maße. Denn er unterliegt nicht nur der allgemeinen Krise, sondern noch einer Sonderkrise, für die die Krisenreifeungstheorie schon deswegen nicht gilt, weil ein Kampf gegen die Ursachen dieser Sonderkrise außerhalb der Kräfte des Grenzostens liegt. Das bedeutet aber, daß es sich nicht um ein Maß an Hilfe, die allen gemeinen deutschen Krisen in den Grenzgebieten eine Anzahl der Krisenursachen weiter belassen wird. Dies gilt sowohl von den psychischen als auch den physischen Krisenursachen. Mißtrauen erzeugt die Krise, und die Krise verpoptet wieder das Mißtrauen. Bekanntheit kann eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse bei einem abjolierten Mißtrauen in die zukünftige Entwicklung sich nur sehr schwer, vielleicht überhaupt nicht durchsetzen. Im Osten sind aber naturgemäß die Mißtrauensmomente noch viel stärker als im übrigen Deutschland. Man muß der Tatsache ins Auge sehen, daß nun einmal die Stimmung der großen Masse in erster Linie durch ihre wirtschaftliche Lage beeinflusst wird, und daß diese Lage sich durch den Weltkrisenlauf in der Welt, insbesondere auch durch nationale Momente bedarf, um die hypnotische Wirkung des wirtschaftlichen Elends zu beseitigen. Da aber im Osten gerade das Gegenteil der Fall ist, ist es auch verständlich, daß die Unternehmungslust, die Reizung zu wirtschaftlichen Investitionen irgendwelcher Art, im Grenzosten auch weiter dem Nullpunkt bleiben wird.

Es muß also, wenn wir nicht für lange Zeit und auch bei einer Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage mit einer schweren Grenzkrise rechnen wollen, den besonderen Depressionsgründen, die sowohl aus der wirtschaftlichen als auch der politischen Sonderlage sich ergeben, wirksam entgegenzuarbeiten. Es handelt sich dabei um die Herstellung der Staatspottverhältnisse, Herabsetzung der Zölle, Ermäßigung der staatlichen und kommunalen öffentlichen Ausgaben, vor allem auf dem Gebiete des Schulwesens. Wenn man hört, daß in Ostpreußen auf 1000 Einwohner 116 schulpflichtige Kinder entsenden, in Berlin dagegen nur 68, so ergibt sich ganz von selbst die Selbsterkenntnis, daß die Bevölkerung der Ostpreußen armen Gebieten untragbar sind. Der Schaden, den die Grenzlande durch die Abtrennung früher deutscher Gebiete erlitten haben, ist nichts als eine besondere Form einer Krisenentfaltung, und ebensoviele, wie man etwa die Reparationen einigen Condoleuten entrichten und die übrigen Reparationen entlassen kann, so muß es, wenn möglich, diesem Teil der Kriegslast durch die unmittelbare angrenzenden Condoleuten allein tragen zu lassen. Sieht man in der Grenzhebung einen der wesentlichen Gründe der Sonderkrise des Grenzlandes, so

muß eine besondere Rolle unter dem für sie zu schaffenden Erleichterungen eine Ausdehnung des Grenzverkehrs spielen, wenn dieser Grenzverkehr niemals ein Äquivalent darstellen kann für den Verkehr mit dem früher zur eigenen Staats- und Gollgemeinshaft gehörenden Gebieten. Diese Frage darf man nicht ohne weiteres mit den bekannten Problemen des polnischen Handelsverkehrs identifizieren. Man muß sich fragen, ob ein den Interessen Deutschlands im Gegensatz zu dem polnischen Handelsverkehr nicht die speziellen Interessen des Grenzgebietes zu tragen fähig sein kann. Man hat im Osten vielfach die Versicherung, daß die in diesem Handelsvertrag enthaltenen Konzeptionen aus dem Vertragsgegner im wesentlichen zu seinen Gunsten haben könnten. Dieser Versicherung wird man, von korrektem Keinswegs als unbedingte Abklärung führen, da die Vermehrung des Verkehrs eine und polnischer Kohle, falls nicht über das Schutzmaßnahmen getroffen werden, in erster Linie dem Grenzosten schädigen müßte. Man kann natürlich nicht behaupten, daß die Interessen des Ostgebietes für die Regelung der Handelsbeziehungen mit Polen allein maßgebend sein könnten, aber es wird ein Ausglick geschaffen werden müssen; und dieser Ausglick führen die in dem Vertrag enthaltenen Bestimmungen des Grenzverkehrs liegen können, aber nur so weit, als nicht durch die übrigen Bestimmungen des Handelsvertrages die Lage noch über das jetzige Maß hinaus erschwert wird. Natürlich gibt es in dieser Hinsicht keine einheitliche Stellung des Grenzgebietes. Insbesondere man in z. B. in Breslau, wo sich ein großer Teil des Ausfuhrhandels mit dem größten Kohleerzeuger über diese Dinge anders denken als in dem polnischen Ostpreußen, das nieder- und oberösterreichischen Grenzgebietes; und es wäre unrichtig, den Standpunkt Breslaus, das etwa 50 v. H. seines Handelsvolumens durch die Grenzhebung eingebüßt hat, etwa dadurch zu mildern, als das man sagt, daß der Produktionsstandpunkt des Handels vorzuziehen müsse und die Erhaltung der Grenzmauer selbst wichtiger wäre als das, was dahinterliegt. Darauf wäre zu erwidern, daß ein leistungsfähiger Handel gerade für die Grenzgebiete von besonderer Bedeutung ist und Breslau einen so starken Pfeiler in der Grenzmauer darstellt, daß auch seine Interessen und die anderer in ähnlicher Situation befindlichen Städte Anspruch auf Berücksichtigung ihrer Besondereinteressen haben. Dies bemerkt aber nur, mit welchem Komplexion ein solches Gebiete beauftragt werden muß, und es ist begrifflich, daß auf diesem Gebiet bisher so wenig praktische Schritte erzielt worden sind.

Ich komme nun zu der sehr schwierigen Frage der besonderen Hilfsmaßnahmen, die man entweder dem einzelnen Individuum zuteil werden läßt oder ganzen Berufsgruppen oder Wirtschaftsgruppen, also man es zusammenfassend als Krisenmaßnahmen bezeichnen kann. Bei der Vorbemerkung ist zu betonen, daß bei der Erörterung von Anlagen zu denken, die etwa auf dem Gebiete der Milderungsansätze, der Festschreibung, der Obkultiv, der Gefülligkeit sich, liegen, ferner an ein hochbedeutendes ländliches Bildungswesen, von dem aber nicht nur der bisher für die Erstverteilung einer Verwaltungsstruktur wenig aufgeschlossene Bauer und die Bäuerin, sondern auch der Landarbeiter einen Nutzen empfinden muß, weil er nur durch die Landbau nur ein in seiner Arbeitsfähigkeit hochgegriffener deutscher Arbeiter den polnischen Wanderarbeitern verdrängen und zugleich das für Siedlung in Betracht kommende Menschenmaterial bilden kann. Was die Schaffung der Einrichtungen für Verwaltung, Lagerung und Absatz anlangt, so genügen je hierfür treiber nicht nur Einigkeit und guter, von der Notwendigkeit folgerichtiger Entscheidungen erregter Willen, sondern nötig ist vor allem Kapital. Dieses wird aber von privater Seite nicht erhältlich sein — am allermeisten im Osten, wo das Minus an Kapitalbildung noch größer ist als im übrigen Deutschland. Der Aufschwung, daß der Staat überhaupt nicht dafür da sei, das fehlende Kapital zur Verfügung zu stellen, wird nicht mehr durch die wirtschaftliche Katastrophe zu erklären sein, wie früher, nämlich dann nicht, wenn sich herausstellen sollte, daß es sich bei der in der IV. Rotterordnung liegenden teilweisen Suspension kapitalistischer Gesetze nicht um einen zeitweiligen, sondern um einen Dauerzustand handelt — einen Dauerzustand, bei dem sich die Beschaffung der für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Wirtschaft erforderlichen Mittel durch die private Hand als unmöglich erweist.

Die häufig vererbte Kreditaufnahme trägt zu einem erheblichen Teil die Schuld daran, daß man sich über die eigentlichen Gründe der Unrentabilität der Landwirtschaft nicht Gedanken gemacht worden ist, und daß man entsprechend in der Tat daran geübt hat — wenn man heute überhaupt schon daran denkt —, ein Programm aufzustellen, durch das die Wiederherstellung der Rentabilität sichergestellt wird. Sie hat auch in weitgehendem Maße im Zusammenhang mit der neuen Gefährdung zu einer, mildere, als jetzt, weitgehenden Erleichterung, in Zukunft landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erzeugen, und die übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu den Forderungen und Rechtschaffen, die für die Betriebsführung des Kolonialjahres 1931 geschlossen sind, und sagt, daß diese in dem Entschuldigungsverfahren nach Möglichkeit nicht gekürzt werden sollen. Man wird zugeben, daß darin immerhin ein ziemlich schmerzlicher Schritt für denjenigen liegt, der durch die Vergabe von Krediten das Durchhalten im letzten Augenblicke zu ermöglichen sucht. Das kann aber, daß nur die Forderungen für 1931 geschützt sind, nicht über etwaige rückständige Betriebskredite aus dem vorhergehenden Jahren. Man kann sich vorläufig sehr schön

vorstellen, daß angestrichelt derartige Bestimmungen in Zukunft ohne ganz besondere und unauferbare Sicherungen noch Betriebskredite aus privaten Mitteln erhältlich sein werden. Ich glaube daher, daß, falls man ernstlich an die Lösung des Agrarprogrammes herantreten will, man inmerhin ins Auge fassen muß, daß diese Betriebskredite zunächst nur auf die Weise zu beschaffen sind, daß man auf diese Entlohnung für möglich hält, rechtlich noch einen Ausweg gesucht werden muß. Daß dieser Ausweg, d. h. alle ein Vermeiden eines tatsächlichen Kreditmonopols, sich durch die natürliche Entwicklung der Dinge ganz von selbst ergeben wird, diesen Optimismus vermag ich nicht zu teilen.

Wenn trotz der geforderten Maßnahmen sich dieser oder jener landwirtschaftliche Betrieb als unrentabel erweist, dann wird das entweder am subjektiv in Unvermögen des Besitzers oder Verwalters, am objektiv heranzutreten, oder an der objektiven Unmöglichkeit, aus dem Betrieb unter den jetzigen Verhältnissen eine Rente zu einem Lebensunterhalt herauszuwirtschaften, liegen. Man wird gerade in den Grenzgebieten nicht ohne Zurückhalten dürfen, in Fällen subjektiver Unfähigkeit für schleunigen Beschleunigung zu sorgen. Würde man durch Unterlassung des einzelnen schließend mitwirkenden Faktors für diesen den Kampf ums Dasein ausstellen, so würde dieser nicht nur kein geeigneter Vorposten an der Grenze sein, sondern es würde auch das dadurch gegebene Beispiel höchst verberblich auf die gesamte Landwirtschaft wirken. Was wir im Osten brauchen, ist nicht eine Art Mittlere-Grenze, d. h. also, genau genommen, staatliche Roggenzölle, sondern eine Veröklerung, die uns den Weg weist, wie wir die Grenze des Gebietes, weil sie uns im Kampf muß. Viel wichtiger als die Fälle subjektiven Verfaltes werden diejenigen sein, in denen es auch dem besten Wirtschaftler nicht möglich ist, gegen die Unlust der Verhältnisse anzukommen. In dieser Hinsicht ist uns die bekannte, insbesondere von dem jetzigen Wirtschaftsminister Warmboldt propagierte Vorschläge zu entnehmen, nämlich, derartige unrentable Zölkchen aufzulesen oder in Schmelzen umzuwandeln. Hieron darf man sich auch nicht durch Schlagworte, wie etwa, daß der beste Schutz einer Grenze die Grenzbevölkerung sind, abhalten lassen. Dieser Satz hat insofern eine völlige Gültigkeit, als unter allen Umständen verbietet werden muß, daß der deutsche Weiber durch polnische ersetzt wird. Dies wird man aber auch nie tun, und dabei werden wir können, daß man die für den deutschen Bauern auch bei franglichen Möglich unrentable Bodenflächen aus dem Bereich zieht und sie in anderer Wirtschaftsform als bisher bearbeitet. Menschenleere, fremder Zuwanderung nicht zugängliche Gebiete sind unter allen Umständen jedoch vom wirtschaftlichen als auch nationalen, aber auch militärischen Gesichtspunkt vortrefflicher als von einem bauerlichen Kulturproletariat besetzt.

Sie die grenzüberschreitenden Industrie würde die beste Hilfe darin bestehen, daß man ihnen nahe A b l a g e g e b e n e H ö f e durch Vererbung der nicht unmittelbar in der Konsumkraft belästigten Bevölkerung. Zum wird es aber inwieweit gelingen, neue Industrien über das Osten zu ziehen, wenn nicht zunächst einmal die Ungewißheit über das Schicksal beseitigt wird. Ein Absinken der allgemeinen Krise wird auch dann noch die spätere Industrie in einer ziemlich verzweifelten Lage zurücklassen, wenn weitgehende allgemeine Hilfsmaßnahmen, insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrsnetzes und der Abklärung der öffentlichen Verden, getroffen werden. Dies hängt damit zusammen, daß die östliche Industrie von der vorausgehenden ganz Konjunktur nicht besonders profitiert und sich konzentriert auf den Markt als Mittel nicht genügend auf die europäischen Bedürfnisse in Produktion und Absatz hat umstellen können, und ferner damit, daß ein großer Teil der Industrie durch die Grenzgebiete einen auch durch einen Handelsvertrag nur zum Teil wieder einbringlichen Teil ihres Absatzes verlieren hat. Auf die Dauer würde solche Bedrückung nicht aufrechterhalten werden, die auch bei ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen als den jetzigen sich nicht unentbehrlich erweisen, und zwar schon aus dem einfachen Grunde, weil ja auf die Dauer die Konkurrenzfähigkeit dieser Betriebe immer größer werden muß. Daher wird jede Hilfsaktion nicht nur davon ausgehen müssen, daß der Bevölkerung Beschäftigung gegeben wird, sondern vor allem, daß eine Rentabilität der Betriebe ermöglicht wird. Hierbei erscheinen zwei Wege gangbar: 1. Ist es sich die staatliche und Syndikate nicht darauf beschränken, den östlichen Industrien höhere Beteiligungsquoten für ihre jetzigen Produkte zu bieten, sondern es müßte daneben die Frage studiert werden, ob man nicht gewisse Produkte in sich höherem Maße im Osten herstellen könnte, während man andere Produkte, deren Herstellung im Osten nicht lohnend gestaltet werden kann, den Westen überläßt. Hierin liegt eine Ausdehnung des Prinzips der Arbeitsteilung über ganz Deutschland; 2. käme eine Umleitung der Produktion auf andere Produkte in Frage. Das ist sehr viel leichter gesagt als getan, und zwar einfach deswegen weil eine Umleitung der östlichen Industrie auf Artikel, die vielleicht in übrigen Deutschland noch eine kleine Rente bringen, das Überfließen der Arbeitskraft und damit die Möglichkeit der Ausdehnung der übrigen Industrien herbeiführen würde. Wenn ganz Deutschland in Konkurrenz und Stillsitzung erstickt, hat es wenig Zweck, die vorhandenen Anlagen noch um weitere zu vergrößern. Damit ist aber wiederum noch nicht gesagt, daß nicht gewisse Industrien auf neuartige Artikel, für die selbst heute ein ge-

wisses Bedürfnis vorhanden sein könnte, umgekehrt werden könnten, insbesondere auf Artikel, für welche der geographisch günstig gelegene Südoften Europas aufnahmefähig ist. Aber wieder die nicht unerschöpflichen Exportkredite, noch die zur Umleitung selbst erforderlichen Kapitalien können zuerst weder im Osten noch im übrigen Deutschland aufgebracht werden. Auch hier wird man also wieder vor die Frage gestellt, wie man eine finanzielle Mittelbeschaffung des Staats geboten und vertretbar erhebt. Die Dinge liegen ja, daß die beschäftigungslose Bevölkerung des Ostens sich ganz besonders mit der Frage beschäftigt, welche Entlohnung die Dinge bei dem früheren großen Reichthum zu nehmen. Es ist ja selbstverständlich, daß der Arbeiter unter den günstigsten annähernd auf dem Aufbau einer großen Industrie in Rußland leicht genötigt ist, die Schichten zu überleben, und daß er es unerlässlich findet, wenn aus irgendwelchen prinzipiellen Gründen bei uns ansonsten nichts geschieht. Ergeben sich also wirklich wirtschaftliche Möglichkeiten, für deren Durchführung lediglich das private Kapital fehlt, so sollte man sich bei ihrer Ablehnung weniger von prinzipiellen wirtschaftspolitischen Erwägungen leiten lassen als vielmehr von der Tatsache, ob die erforderlichen Mittel doch irgendwie aufgebracht werden können.

Aus der großen Fülle der Probleme, die den Grenzfragen besetzt, konnten hier nur diejenigen herausgegriffen werden, welche an die Grundlage der östlichen Wirtschaft unmittelbar rühren. Es kam hier nur darauf an, zu zeigen, in welcher hohem Maße die Grundfragen der nationalen Wirtschaft mit der Grenzfrage zusammenhängen, inwieweit unsere nationalen Ansprüche abhängen von einer Aufrechterhaltung und Gesundung unserer ostdeutschen Wirtschaft. Zusammenfassend wird man die Behauptung aufstellen dürfen, daß die Verhältnisse im Grenzgebiet keineswegs als konfliktuell anzusehen sind, daß die hiermit zusammenhängende Lärme werden möglicherweise einzelne Gebiete oder andere Gebiete innerhalb eines Verwaltungsbereiches sich abgeben, so daß man ihnen in mancher Hinsicht eine gewisse Vorgesellschaft wird einräumen müssen, aus der Überlegung heraus, daß die ausgleichende Gerechtigkeit hier leicht nur unangenehm ungewichtig werden kann, wenn man die verschiedenen Verhältnisse und Bedürfnisse bei den Verwaltungsgrenzen nicht genügend berücksichtigt. Aber die Verhältnisse in den Grenzbezirken werden gut tun, ihre Sonderlage gegenüber mehr zu reflektieren, als es bisher stets der Fall war. Es wird für die Grenzlande hier zu überlegen sein, ob sie sich nicht unter Verzicht auf diesen oder jenen Sonderinterim in viel größerer Ausdehnung als bisher, und zwar ohne ihre Zentralverfassung selbst in die Hand nehmen. Es würde sich ergründen, ob es nicht die Interessen der unmittelbaren Grenzlande im Osten gar nicht würde, wenn man für sie neben dem Ostkommissar, der für das gesamte Ostpreußen bestellt ist, eine besondere, vom Reichspräsidenten unmittelbar abhängige Stelle einrichtet, die für eine rasche Festlegung der grenzüberschreitenden Wirtschaft zu sorgen hätte.

Dem Schluß noch einen Hinweis zu geben für die Entlohnung der östlichen Verhältnisse ganz besonders wichtigen Punkt, nämlich das Agrarwesen, das den Grenzorten so ganz besonders, und wie man leider sagen muß, in ganz erklärlicher Weise bedrückt. Die Ursache ist keineswegs allein die objektive Minderkraft des Ostens, sondern daran trägt das übrige hypothetisch auf den Westen stützende Deutschland ganz wesentlich die Mitwirkung, die wir für den Osten etwas außerordentlich Deprimierendes, immer wieder feststellen zu müssen, daß man im übrigen Deutschland nicht einmal über die einfachsten Ursachen der geographischen Lage unterrichtet ist. Und dann noch etwas Neues: Es ist für die Bewohner eines schwer kämpfenden Landes, die seipenung sind, unter in jeder Hinsicht tief unerschütterlich zu bestehen zu überleben, die Möglichkeit zu haben, ihren besonderen Eiden und Kämpfen nur die Hälfte gewinne theoretische Sympathien entgegenbringt, daß man sie aber doch immer wieder als eine bessere Strolachlinie ansieht. (Zoll Zement) Es wäre höchste Zeit, sich von derartigen Methoden so sehr wie möglich abzugeben, mit denen wir lediglich erweisen, daß wir anderen Feinden, die unerwünscht gegen die deutschen Grenzlande rühren, die Arbeit ganz merklich erleichtern. Wir sollten immer daran denken, daß es nicht allein der Weltkrieg gewesen ist, durch den wir Schlaf- und Schlaflosen verloren haben, sondern auch die Tatsache, daß wir es verjämmt hatten, in der Zeit vor dem Kriege diejenigen moralischen Erörterungen zu machen, die notwendig so notwendig als in einem Grenzlande.

Der Vortrag des Herrn Dr. Fischer wurde von den Zuhörern mit höchstem Beifall aufgenommen, und Geheimrat Schmid konnte in den Worten, die er an den Vortragenden richtete, den Dank aller zusammenfassen. Starke Zustimmung fanden auch die kurzen Ausführungen, mit denen Herr Geheimrat Schmid die Aussprache über den Vortrag behandelte. Fragen eröffnete, daß nämlich dem Staat nicht alle Hilfsmaßnahmen zu erlassen sind, sondern es muß auch alles daran gesetzt werden müßte, die — wenn auch noch so langsam — Kräfte des Ostens zu verantwortungsfähiger Selbsthilfe zusammenzufassen, wie es im Rahmen seiner Mittel der Deutsche Ostbund 3. B. durch seine Siedlungs- und Wohnungsbaugewerbe getan habe. Es war freudlich, festzustellen,

daß diese Worte des schaffensfreudigen Optimismus, die der Redner angehängt hatte, bei fast allen anderen Herren, die sich zu Worte meldeten, durchklingte.

Herr Dr. Schlächer, Gehörträger schlesischer Städte und Handelskammern, ging auf diejenige besonderen Hilfsmaßnahmen für den Osten ein, die im Gegensatz zu allen anderen Maßnahmen nicht nur finanzielle, sondern auch ein wirtschaftliches Einverständnis einzuwirken zu sollte, er sprach von dem Vertrag des Abends ausgehend, aus, sollten vorerst werden, eine wirtschaftliche Erweiterung für den Osten dadurch zu schaffen, daß sie bei der geographischen Verteilung ihrer Produktionsquoten die östlichen Bezirke härter berücksichtigen. Auch auf einen Gebiet, wo öffentliche Verkehr in gewissen Umfange vorhanden seien, auf dem Gebiet der Eisenbahn und Wasserstraßen könne dem Osten geholfen werden. Die Reichsbank verlege z. B. Schmelzen; der Anteil an diesen Eisenbahnstellen, der nach dem Osten gehen könnte, könnte ohne allzu wesentliche Verantheiligung der anderen Landesteile das Verkehrsbedürfnis betragen. Das wäre praktische Hilfe für die Fortschrittlichkeit und die fortschreitenden Betriebe.

Der Vandeshauptmann der Provinz Niederschlesien, Dr. von Eber, sagte zunächst, zugleich im Namen der anderen Ostprovinzen, dem Deutschen Ostbund herzlichsten Dank dafür, daß Herr Dr. von Eber die Veranstaltung dieses Abends gewonnen hatte. Er ging Johann auf die speziellen nieder-schlesischen Verhältnisse ein, beleuchtete das Darmiergebiet der Wirtschaft durch den Kurs- und Juwagserweiterungsstufen aus der Provinz und durch Tabellen aus Breslau, einer Stadt von etwa 600 000 Einwohnern, die jetzt auf einem Erwerbsstand von über 30 000 Ausgewanderten und über 30 000 Arbeitslosen steht, also fast 70 000 arbeitslose Einzelpersonen, angelangt. Er charakterisierte ferner die exportpolitische Umstellung Schlesiens, deren früher auf das benachbarte Ausland eingestellte Wirtschaft heute vor verschlossener Grenze stehe und deshalb versuchen müsse, in die ohnehin unter Abschlepprisikanten lebenden Gebiete des reichsdeutschen Westens einzuwirken. Dazu treten dann in der unmittelbaren Vergangenheit die besonderen Erschwernisse, die sich aus der Grenzverengung ergeben. Ein Bild der höchsten Markterlöshälften in der Ostgrenze stellt z. B. das Städtchen Reumittelwalde dar, das jetzt im Jahre so viel Markttagung aufweise wie früher in einem halben Monat. Er wolle, daß heute die Vorschläge für eine Verbesserung unendlich viel begründet sein müßten als in der feierlichsten Denkschrift der Vandeshauptmannschaft. Die Vorschläge seien von einem in seiner Leistungsfähigkeit stark überhöhten Staate ausgegangen. Der Osten müßte sich heute klar sein darüber, daß er mit den allermeisten seiner Wünsche auf lange Zeit stillhalten müsse. Aber auch unter solchen Verhältnissen ist es wichtig, wenigstens dafür Sorge zu haben, daß die Wünsche und Bestrebungen nach in der Gerechtigkeit gestanden. Vandeshauptmann von Eber sprach Johann über die Notwendigkeit einer landwirtschaftlichen Gebirgsbildung, da ohne diese eine erfolgreiche Siedlung namentlich im Grenzgebiete nicht zu denken sei, und über die unentbehrliche Sondergestaltung der schlesischen Fruchtart, sowie über die Warmholtsche Forderung einer Aufforstung an den oder landwirtschaftlicher Böden. Er schloß mit einem starken Ausdruck des Optimismus, der sich auf der Ermögung begründet, daß das Volk an der Grenze abhelfen jetz und bleiben werde; diesfalls und jenseits der Grenze lie die Überzeugung sehr vernunft, daß die Zustände, was die Grenzgebung anlangt, nicht so bleiben werden, wie sie jetzt sind, und daß ein Aufstieg des Landes durch die Wiederherstellung der alten Grenze in gewisser Zukunft kommen wird und kommen muß.

Der Vorsitzende des Deutschen Schatzbundes, Dr. von Loeb, hob in übereinstimmung mit dem Vortragenden in seinen Ausführungen die Notwendigkeit einer Bekämpfung der räumlichen Verhältnisse in Osten heranz und schließlich der Auffassung bei, daß der Osten auch ohne Abtretung der Gebiete heute eine wirtschaftliche Krise durchzumachen hätte, die jedoch nicht so schwer wie die gegenwärtige Wirtschaftskrise des Ostens sein würde. Man müsse das tiefste Misstrauen haben, daß ohne Änderung der Grenze eine wirtschaftliche Besserung der Verhältnisse möglich sei. Herr von Loeb sprach dann über die wirtschaftliche, rechtliche und soziale Bedeutung der Grenze und meinte insbesondere auf die Fehler in der sozialen Gesetzgebung hin, die sich an den Volksgrenzen besonders verhängnisvoll auswirken müßten und absolute Strukturumänderungen herbeiführen könnten. Die Grenzgebiete hätten nicht nur in wirtschaftlichen Hinsicht, sondern z. B. auch hinsichtlich ihrer politischen Vertretung ein Recht auf bevorzugte Behandlung. Die wirtschaftliche Krise in Ostprovinzen, die aus Wasserstraßen jetz heute härter als im Reich. Man müßte sich keine Vorstellung von der Verelendung, die drüben gleichmäßig bei dem Großgrundbesitz, bei der bäuerlichen und höchsten Bevölkerung, bei den Deutschen sowie bei dem Polen bestebe. Der Redner ging ferner auf den deutsch-polnischen Handelsvertrags ein, dessen Grundzügen, wie sie sich vor zwei Jahren in Ostprovinzen heute vorliegen seien, und er schloß mit einem optimistischen Ausblick: Er habe das Gefühl, daß im Ganzen eine Abkehr von dem einseitigen Finsternen nach dem Westen festzuhalten sei; er hoffe, daß die Wünsche der Primitivisierung die Blicke des Volkes nach dem Osten lenken und eine Bewegung entfachen würden, deren Ausmaß sehr weit über die Leistungen des Vorkriegsleistungswerkes im Osten hinausgehen würden.

Einem starken Eindruck machten auf die Teilnehmer des Abends auch die Worte des Vandeshauptmanns Graf Bernier-Lurana (Ober-Schlesien), der auf sein Gebiet zu sprechen kam, das als ein Sonderkreisgebiet in deutschen Osten zu betrachten ist, den östlichsten Wald. Die Randwirtschaft habe immer einen gewissen Ablauf, ob sie gut oder schlecht gestellt sei. Blicke man aber auf die deutsche Fortschrittlichkeit im Osten, so werde man erkennen, daß diese schlagartig abhandelt unrentabel geworden sei. Der Prämien-Sinnminister habe Ende Oktober z. B. erklärt, daß der preussische Staatswald mehr als 20 Millionen Unterbilanz abgibt, was die Kosten des Waldes im Gegensatz zum Privatwald beinahe fünfzig sei, die Hälfte davon daraus ersehen, wie unendlich teuer es um den deutschen Privatwaldbesitz in Osten bestellt sei. Es sei schlechter unrentabel, daß ein Staat, obwohl er sehr, wie ein gewisser Produktionswert, nicht weil er schlecht gestellt sei, sondern weil er abgabenlos sei, im Absterben begriffen sei, keine Möglichkeit abzugeben habe. Die Kosten abzugeben. Solange der Staat Auslandskredit gehabt hätte, hätte er den deutschen Ostland unterliegen können; seitdem aber weder das Ausland noch die deutschen Banken noch der Staat Geld mehr geben könnten, sei ein Zustand der Verelendung eingetreten, sei aus dem Waldland Ruinanzstand geworden. Es sei wegen der Kosten nicht möglich, Holz auf dem Schienenwege zu transportieren; mehr oder weniger man zu Wasserwege hätte befördern. Durch den Ausbau der Ober zu einem leistungsfähigen natürlichen Verkehrswege durch Staatsaufträge könne hier geholfen werden. Und geholfen werden müsse dem Ostland auch im Interesse der östlichen Randwirtschaft; denn wenn der aussterbende Faktor Wald abhandelt fertig werde, dann würden für den Osten die Kosten für einen neuen Wald kommen, von denen sich hier in Berlin kaum jemand eine Vorstellung mache.

Der Vandeshauptmann Dittke ging auf die Entwicklung des Volkensenkungs- und Siedlungsgedankens seit dem Kriege ein und behandelte die Anfragen vom bevölkerungspolitischen Gesichtspunkt. Seine eindrucksvollen Ausführungen schloß der unermüdbare und auch in Ostbundeskreisen allbekannte Werber für den deutschen Osten und die innere Erhellung des deutschen Menschen mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf die Zukunft mit seinen Worten: „Minderheiten und Grenzen geben, die unsern im Osten warten, seien in ihrer Grundbeide ungenießbar einfach und schlicht und nur der schlichte Mensch könne sie lösen. Wenn sie nur zu diesem Ziele führt, dann solle die Krise, die wir heute vor uns sehen, gelehrt sein.“

Die Ausprache fand in den Worten des deutsch-amerikanischen Professors Velling vom Williams-College in Massachusetts (Verfall der Bundesverfassung und Bundesverfassung, Ministerien und Grenzen) ihren wirkungsvollen Abschluss. Prof. Velling sprach u. a. aus: „Von den Ausführungen des glänzenden Vortragenden des Herrn Dr. Fischer hat mir ganz besonders der Hinweis auf das nationale Gefühl gefallen. Und die Amerikaner würden Abfassung und betrachte die Frage nach der Selbstbestimmung des deutschen Ostens. Der Gedanke ausgeprochen worden, daß die Ostkrise der Weltkrise vorausgeht. Dem Osten kann nicht geholfen werden mit einer Notverordnung, sondern nur mit einer grundsätzlichen Umkehr in allen wesentlichen politischen Fragen. Jetzt ist die Zeit gekommen, auf die Revision der Friedensverträge zu drängen. Jetzt ist die Lage in der östlichen Meinung der Welt so, daß jedermann weiß, so kann es nicht weitergehen. Jedermann weiß auch und sieht intuitiv, daß, wenn die Verhandlungen in Vösel jetzt wieder nur finanziell geführt werden, in zwei bis drei Jahren wiederum genau die gleichen Verhältnisse wie heute eintreten werden. Die öffentliche Meinung der Welt ist darauf vorbereitet, daß Deutschland jetzt die grundsätzliche Revision der Ostfrage anmahnen müsse. Den Amerikanern ist es einzuwenden, wenn ihnen bewiesen wird, daß Deutschland wirtschaftlich niemals wieder gefunden kann, solange die Ostfrage nicht revidiert worden ist. Jögern Sie nicht so lange, sondern handeln Sie; denn die öffentliche Meinung der Welt ist auf Ihrer Seite.“

Den Gedanken, daß Ostkrise und Weltkrise untrennbar miteinander verknüpft sind, griff Herr Dr. Siffert in seinem Schlußwort noch einmal auf, indem er u. a. auf einige beachtliche amerikanische Stimmen zur Weltkrise hinwies, die auf die Zusammenhänge des bekannten amerikanischen Bankiers Schuyler binwie.

Am Schluß sprach Herr Geh. Rat Schmidt noch einmal allen Teilnehmern den Dank für ihr Erscheinen aus. Sein besonderer Dank galt Herrn Dr. Siffert, der sich trotz Arbeitsüberlastung bereit erklärt hatte, vor diesem ausgemählten Kreise über die wirtschaftlichen Ostfragen zu sprechen, sowie den Herren, die an der Diskussion teilgenommen hatten, und Herrn Dr. Eberle, in dessen Hand die Vorbereitung des Vortrags- und Ansprachenscheins gelegen hatte.

Deutschland braucht den Korridor, um zu leben.

Polen braucht ihn, um zu herrschen.

Deutschlands Leben ist eine Notwendigkeit.

Polens Herrschaft ist eine Gefahr für Europa.

Tretet ein in den Deutschen Ostbund!

Von den Polen in Deutschland.

Spionageaffäre in Womst-Zülichau.

Als kürzlich in Polen ein polnischer Soldat wegen Spionage zugunsten Deutschlands errettet und landrechtlich erschossen wurde, schlugen die polnischen Blätter Värm, weil sie endlich einmal einen Fall gefunden zu haben glaubten, der die Staatsgefahrlichkeit der deutschen Minderheit beweise. Es war für sie eine Enttäuschung, als die deutsche Reichsberichtsstelle nachweisen konnte, daß dieser Spiontrug keines deutlichen klingenden Namens polnische Art war und zwar und sich ebenso wie seine Angehörigen zum polnischen Volkstum bekannte. Es war also wieder einmal nichts mit dem Nachweis der Illegalität der deutschen Minderheit, um den man sich schon in einer ganzen Reihe von Prozessen gegen Führer dieser Minderheit vergebens bemüht hatte! Auf der anderen Seite der Grenze ergibt sich ein ganz anderes Bild. Die polnische Minderheit in Ostpreußen hat in den Jahren einige Polen aus Groß-Dammern, einen größtenteils von Angehörigen der polnischen Minderheit bewohnten Dorfe der Grenzmark, wegen Spionage zugunsten Polens hatten abgeurteilt werden müssen.

Dabei ist es nicht geblieben. Die Kriminalpolizei ist jetzt einer neuen umfangreichen Spionagearbeit auf die Spur gekommen, die zur Verhaftung von zwei Angehörigen des Reiterregiments 10 in Zülichau und mehreren Einwohnern des größtenteils von Polen bewohnten Dorfes Neu-Kramig im Kreise Womst (in der Nähe von Zülichau) führte. Die Kontrolle des weitverzweigten Spionagenetzes liegt in den an der Grenze gelegenen Dörfern Kramig und Neu-Kramig, deren polnische Bewohner in der Gegend der Grenze einen überaus eifrigen Kurierdienst mit Polen eingerichtet hatten. Polnische Agenten wechselten häufiger denn je über die Grenze, nachdem sich die Verdachtsmomente gegen mehrere polnische Bewohner der Dörfer so gebildet hatten, daß zu Befragungen geschritten werden konnte, griff die Kriminalpolizei ein und verbotste vorläufig acht polnische Bewohner der genannten Orte. Unter diesen befinden sich auch der in der ganzen Gegend unter dem Namen „Polenkönig“ bekannte Landwirt Ebedor Spiralski aus Kramig, einer der Führer des polnischen Kreditgedankens in der Grenzmark „Polen-Vorposten“ und Vertrauensmann des polnischen „Werkamereis“ in diesem Gebiet der mittleren Grenzmark.

Recherchen über Nachrichten- und Spionagenetzwerke, über Stahelien und Reichsbanner erstreckte sich der polnische Spionagendienst in der Hauptsache darauf, Material über die Reichswehr zu erhalten, das im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten werden muß. Zu diesem Zweck benutzten die polnischen Agenten die polnischen Bewohner der Dörfer Kramig und Neu-Kramig, um in die Angelegenheiten des Reiterregiments 10 in Zülichau in Verbindung zu treten. Auch längeren Beobachtungen wurden dann gleichzeitig mit den Befragungen in Kramig und Neu-Kramig viele Angehörige des Reiterregiments 10 verhaftet, und zwar der Obergefreite Wsich und der Oberreiter Bormark. Beide haben in dem bringenden Verdict, geheim zu haltendes Material über die Reichswehr an Polen সরraten zu haben. Es auch die Väter der polnischen Minderheitenschulen in Kramig und Neu-Kramig, die polnische Staatsangehörige sind, mit diese Spionagengelegenheit verwickelt sind, bedarf nur der näheren Unterfuchung.

Keine ausländischen Wanderarbeiter mehr?

In einer im Preussischen Landtag eingebrachten Kleinen Anfrage hatte schon vor einiger Zeit der Christlich-Soziale Volksdienst darauf hingewiesen, daß trotz der großen Zahl erwerbsloser deutscher Landwirtschaftsarbeiter in diesem Jahre die Vermehrung von etwa 50 000 ausländischen Wanderarbeitern ermöglicht werden ist. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß im nächsten Jahr überhaupt keine ausländischen Wanderarbeiter mehr zugelassen werden, solange deutsche landwirtschaftliche Arbeiter in nennenswerter Masse erwerbslos seien. In seiner Antwort teilte der preussische Landtagspräsident mit, daß das Staatsministerium sich im Sinne der Kleinen Anfrage einlesen werde.

Der Reichsarbeitsminister hat sich dieser Ansicht angegeschlossen, so daß mit einem entsprechenden Beschluß des Reichskabinetts wahrscheinlich zu rechnen ist. Auch der Reichstag, bei dem die letzte Entscheidung liegt, dürfte sich dieser Ansicht anschließen, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die Aufnahme ausländischer Wanderarbeiter abgeschafft wird. Das wäre seit 30 Jahren das erste Mal, daß ausländische Wanderarbeiter nach Deutschland nicht mehr zugelassen werden. Das Landarbeiterkontingent hat sich im Jahr 1927 verringert, betrug 1927 noch 125 000, 1931 nur noch 50 000, wozu nur 44 000 in Anspruch genommen wurden. Es wird von vorkrieglicher Seite darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre selbst in der Bevölkerung 50 000 bis 60 000 Arbeiter überflüssig waren und zurzeit 250 000 Arbeitslose in der Landwirtschaft zu verzeichnen sind. Deutschland könne es sich daher nicht leisten, daß ausländische Arbeiter in Deutschland arbeiten und die Löhne ins Ausland schleppen, während die einheimischen Facharbeiter Arbeitslosenunterstützung beziehen müßten. Vor dem Kriege betrug das Kontingent der polnischen Landarbeiter 400 000 bis 500 000,

während des Krieges sogar 750 000. Aus dieser Zeit ist ein Teil der polnischen Landarbeiter, die den sogenannten Befreiungsländern erhalten hatten, in Deutschland zurückgeblieben. Diese Arbeiter können nicht mehr abgeholt werden und sind den deutschen Arbeitnehmern gleichgestellt. Es handelt sich um etwa 50 000 polnische Landarbeiter, die noch Befreiungsländer besitzen, doch nimmt die Zahl dieser Arbeiter von Jahr zu Jahr ab.

Ein nach erstverfallenen Beschluß über die Vermaltungsansprüche des Arbeitsamts D.-Krone, das dem Sekretariat auslief, getroffen. Einmütig wurde genehmigt, daß in Zukunft keine polnischen Saisonarbeiter für die Landwirtschaft im Bereich des D.-Kroner Arbeitsamts vermittelt werden sollen. Auch soll die seit Jahren getätigte Vereinbarung mit jugendlichen Arbeitern der beiden Wästen eingekürzt werden. Im Herbst soll eine Reihe von jungen Leuten in einer Einigkeit Jugendlöhne aus Danzig herangezogen werden.

Ein neues Polenblatt in Berlin.

In Berlin erscheint seit Ende November ein neues polnisches Blatt, das von der Polenbandpresse nicht als lebensfähig aufgenommen worden ist. Der „Dienik Berlinki“ kündigt das Erscheinen des „neuen Blattes“ am 27. November die folgt an: „In diesen Tagen ist die Probennummer eines Blattes unter dem Titel „Glos Polki i Berlina“ (Polnische Stimme aus Berlin), eines unabhängigen Blattes für die Angelegenheiten der polnischen Volksgemeinschaft in Deutschland, erschienen. Das verantwortliche Schriftsteller ist Herr Szczepan Kurnikowicz, der freiwillig mit seinen Eltern beretroitt, was eine neue Selbstlosigkeit in der Zeitungsetzerei ist. Drucker und Verleger ist Wabert Słominski.“

Auch vom „Polenblatt in Berne (Schweiz), dem „Karob“, schreibt der „Glos Polki“ absichtlich zu werden; im „Karob“ schreibt der „Vorwärts“ über den Verband der polnischen Jugendvereine am 9. Dezember detailliert: „... In den letzten Tagen hat es sich gezeigt, daß die Jugendvereine die Zeitung „Glos Polki i Berlina“ erhalten. Wir bemerken, daß wir die Adressen unserer Vereine zur Unterfuchung und Zulassung des „Glos Polki i Berlina“ nicht angegeben haben; es handelt sich um ein lokales Blättchen, wie aber haben in unserer Gegend den „Karob“, der für ein Blatt ist. Das offizielle Blatt der polnischen Jugendvereine der „Młody Polak in Riemchen“ (Der junge Pole in Deutschland).“

Von den Polenschulen in Ostpreußen.

Der Verlust der Polen, auch in den Gebieten, die ihnen bisher zugehörig waren, ist ein sogenanntes Minderheitenproblem zu treiben, welches im Kreis Zülichau-Womst großenteils gelöst ist. In Ost-Deubomowitz, einem Ort zwischen Deubomowitz und Zülichau ist nämlich von polnischer Seite ein Raum gemietet worden, in dem eine Schule für die angebliche polnische Minderheit eingerichtet werden soll. Das notwendige Schülermaterial glaubt man durch die bekannte Methode zu erhalten, indem man die Eltern durch Geld dazu zu bewegen beifit, ihre Kinder in die neue Schule zu schicken. Sollte der Plan (ein Zeitpunkt für den Beginn des Schulbetriebes ist noch nicht bekannt) Wirklichkeit werden, wäre dieses die erste Schule im Kreise Reidenburg.

Auf dem „Düssfurter Abbau, der unter dem Namen Tong bekannt ist, befaßt eine polnische Minderheitenschule mit Lese und Schreibe einem einzigen Schüler. Die Polen sind am das Weltleben ihrer Lebensweise, die Lösung erfindet, ist in der Tat, wie man sie nun um die muslimische Bevölkerung werden, geht aus folgenden Tatsachen hervor: Der Landwirt S., aus Tong hat eine erwachsene Tochter, die demnach heiraten soll. Hochzeit machen aber kostet Geld. Da erscheint eines Tages in Begleitung des polnischen Lehrers ein Herr aus Allenheim bei dem betreffenden „Besitzer“ und bietet ihm zur bevorstehenden Hochzeit 200 Mark. Der polnische Lehrer stellt günstige Bedingungen an, wenn er seine noch schulspflichtigen Kinder in die polnische Schule schicken würde. Der Pole hat dabei die Stirn, zu versichern, daß Ostpreußen bald dem polnischen Staate einverleibt werde und daß es dann gemäß für die Kinder von Vorteil wäre, wenn sie sich den richtigen Weg beizubehalten blieben. Kurzlich jagte der Landwirt S. die unverschämte „Gäule von Hof“. Er meinte, was es dem Landwirt S. aus deren Segen. St. ist Wirtze für Gottlieb Maczy, dessen Kasse als einziges die polnische Minderheitenschule befaßt. Da K. abzulungsunfähig ist, wird St. aus dieser Bürgerliste von einer Ortsbürgerliste Kasse in Anspruch genommen. Die Polen begehren Mittel und erklären sich bereit, ihn von der ilden Verpflichung zu befreien, wenn er seine Kinder in die polnische Schule schicken würde. St. entgegnete ihnen: „Um polnisches Geld verkaufen ich meine Kinder und meine Einnahme nicht.“ — Wie lange soll das geradezu empörende Verhalten der polnischen Eindringlinge in Maßuren noch geduldet werden?

**Inver-
gülich**

müssen. Neue Beteiligungen auf unter „Dank“ für das 1. Vierteljahr 1932 aufgegeben werden. Bei später erfolgenden Beteiligungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugsspr. für 1. Vierteljahr beträgt 1,50 Pf. (ohn Zuzugsbeitrag).

Aus der Bundesarbeit.

Verjamungskalenber.

Ortsgruppe Berlin-Weinendborf: Monatsversammlung, verbunden mit der Weihnachtseier, am Montag, den 21. Dezember, abends 7/8 Uhr, im Vereinslokal „St. Hubertus“, Weidenhjt. 125.

Berlin ehem. Kulmer und Schwetzer: Weihnachtsfeier mit Kinderbegehung am Sonntag, den 22. Dezember 1931, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal „Wühlerstein“, Berlin SW, Weidenhjt. 12.

Ortsgruppe Magdeburg: Weihnachtsfeier am 21. Dezember, abends 7/8 Uhr im großen Hofgelager (siehe Anzeige).

Ortsgruppe Kallef: Das Weihnachtsfest der Ortsgruppe wird am 1. Christtage, den 25. Dezember, im Vereinsbause von nachm. 4 Uhr ab gefeiert. Alle Mitglieder, auch die auswärtsigen, werden ermartet. Eintritt frei.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Der Trauendieft des Landesverbandes Berlin-Brandenburg beging am Dienstag, den 8. Dezember 1931, diesmal im Bezirk der Frauengruppen Berlin-Süd, und zwar in deren Vereinslokal Berlin-Reuökönig, Hermannstraße 214, bei jeder Vertilgung eine A d e n s e f e i e r. Frau Tante konnte zahlreiche Mitglieder und Freunde der Frauenarbeit des Deutschen Olfandes begrüßen, darunter auch den Bundespräsidenten Geheimrat Schmid nebst Gattin; als Vertreter des Landesverbandes Berlin-Brandenburg Herrn Böhmcr. Der ebenfalls ersehnte Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin-Süd, Herr Eisenbahninspektor Blums, hatte sich die Vorbereitung und Durchführung des Abends besonders angelegen sein lassen. Frau Tante sprach sehr eingehend und herzlich über den Abendzueglauben und die kommende Weihnachtsfreude; daraus lollen die Olfmarker gerade in dieser überaus ähmeren Zeit Trost finden und den Zusammenhluß pflegen in der Hoffnung, daß auch für die verlorene Olfmark die Stunde der Erlösung kommen wird. Geheimrat Schmid dankte in kurzen Worten für die Begrüßung und die erholende Arbeit des Trauendieftes unter Betonung der Einigkeit im Volk, insbesondere in den Weihen berer, die für die Olftrauen eintreten, entsprechend den Worten unseres Schirmherrn Feldmarschalls von Hindenburg. Auch Herr Blume gab seiner Freude Ausdruck, den Trauendieft in den Räumen seiner

Ortsgruppe begrüßen zu können. Diefelotte Blume sagte „Weihnachtsablen im Abend“ und „Abend“ auf. Während der allgemeinen Kaffeeteeoffene uns noch Fraulein Charlotte Mikulka, Frauengruppe Berlin-Ülf durch Vortrag des „Weihnacht“ von Schiller; während Sozialist Herr m. H., Frauengruppe Süd, „Abend“ von Dr. Franz Eulke zu Gehör brachte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin-Süd, Herr Blume, zeigte den Film „Von Abend zu Weihnachten“, wogu er die erklärenden Worte sprach. Der kleine Apparat gab lebende Bilder. In angeregter Unterhaltung wurden Meinungen und Erfahrungen an die alte Heimat ausgefocht, dadurch die Grundlage zu weiterer Trauendieft im Deutschen Olfband gefchlossen.

Ortsgruppe Brandenburg. In der gut besuchten Trauendieftverjamung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg am Sonntag, den 9. Dezember, Dr. Frau Eulke aus eigenen Betken. Seine Vorbisungen trugen ganz abent- und weihnachtlichen Charakter, fo seine Kindeiterinnerungen „Untern Cannaebau“ und die Ende 1918 spielende Novelle „Das Wunder der Liebe“, ebenf seine der Heimat und der deutschen Adel gemeinete Gedichte. Den herzlichsten Dank der Hörsitzler brachte die Führerin der Frauengruppe, Frau Hinz, zum Ausdruck.

Ortsgruppe Straesburg (Häckermarkt). In der Verjamung am 1. Dezember sprach nach einleitenden Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Kassendirektors d u P u i t s, und nach einem gut gelnderten Prolog Dr. K r e d e l, Berlin, über polnische Grenzprobleme. Redner charakterisierte die Grenzgebiete, d. h. die zum Volks- und Kulturboden nichtpolnischer Völker gebörenden Provinzen Polens, in ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Westschlichtung des Ostens. Er ging auf die polnischen Grenzgebiete ein, die zwische den nördlichen und östlichen Grenzprovinzen Polens beliben, und wies im einzelnen nach, daß die heutigen Grenzen Polens von dessen Nordbaur nirgends annehmbar sind, daß sie überall Lebensrechte verletzen, überall auf Gewalt und Rechtsbruch aufgebaut sind, und daß die Grenzen daher nicht für die Dauer bestimmt sein können. Weiter hobener der Redner die polnischen Anstrengungen auf weitere deutsche, ukrainische, weißruthenische und litauische Gebiete, die Angriffsstaktik, mit der die Polen den fortwährenden deutschen Revisionsgedanken zuvorkommen wollen, und die schwere Gefahr für Deutschland herausbelschwört, wenn hier nicht eine zu allem entschlossene Abwehrfront entgegengesetzt werden kann. Um zweiten Teil des Abends erzielte ein ebenfalls sehr gelungenes Kommersb. Schloßes. Herr Ortsgruppe, Frau Schorle es am Vortrag humoristischer Erzählungen in olprehnlichem Dialekt niederholten fürnehmlich Beifall. Die Koinsterner blieben bei Tanz und angenehmer Unterhaltung bis in die späten Nachstunden zujammen.

Bücher für den Weihnachtstisch.

Im Goethe-Jahr, das 1932 in der ganzen Welt gefeiert wird, hat ein bekannter olmärkischer Schriftsteller, Schulrat Oskar K o b e l, Jöben, eine prächtige volkstümliche Schöpfung „Johanna Weggang von Goethe“, in Heinrich Handels-Verlag, Dreslau 1, Klosterstraße 30-32, erscheinen lassen. Das 32 Seiten starke Schriftchen zeigt auf dem Titelblatt ein ausgezeichnetes Bild Goethes und ist auch im Text mit schönen Illustrationen versehen, die die Eltern Goethes und seinen Trauendieftes wiedergeben, wobei besonders auf das ausgezeichnete Bild der Erlensheimer Jugendgeliebten, Lieberike Orion, hingewiesen sei. In knapper, aber frischer und lebendiger Darstellung wird das Leben und überaus vielseitige Wirken des Dirs, erjärten dargestellt, und zwar in einer Weise, die die Jugend besonders anprechen muß und ihr eine freundliche Aufnahme in den allernähesten Volkseinheit und die erholende Arbeit des Trauendieftes deutliche Literaturgeschichte geschrieben hat, die bereits in zahlreichen Auflagen erschienen ist und nürmte Anerkennung in der Presse und Leserkreis und in den Kreisen der Literaturhistoriker wie auch bei den Pädagogen gefunden hat, dessen Lehrbücher für den deutschen Unterricht mitgehende Bedeutung gefunden haben, für den geeignete Mann, die historische Bedeutung Goethes einträglich beizustellen und durch eine sehr gelickte Auswahl von Gedichtproben und fesslende Inhaltsgeschichten der Dramen ufu. zu ergänzen. So ist das Büchlein, das gebietet nur 60 Pf. kostet, durch seinen ausgezeichneten Inhalt wie seinen billigen Preis geeignet, als Klassenlesestoff in den Schulen und als volkstümliche Lesechrift in den weitesten Volkskreisen zur Massenverbreitung zu gelangen und so eine Aufhebung des deutschen Volkes an die Wäunen des größten Dichters aller Zeiten und Völker zu dienen. Als Weihnachtsgeschenk wird das Büchlein der Jugend wie den Erwachsenen eine besondere Freude bereiten. Preis 0,24 Mk.

Als Band 23 der Dürrenchen Sammlung deutscher Sagen ist (ebenfalls von Verlage von Siegel und Schade, Leipzig, ein 136 Seiten starkes prächtig ausgestattetes Buch „Schleifler Sage“, ausgemittelt und bearbeitet von Schulrat Oskar K o b e l, Jöben, erschienen, das mit einer großen Anzahl wundervoller Originalillustrationen von W o d o i m m e r m a n n illustriert ist. Das erwähnte Buch hat nebenbei den Vorzug, aus ganz Schließen hat der Verfasser hier zusammengetragen. Er gibt sie in außerordentlich kurzer, lebendiger, aufschaulicher Darstellung wieder. Wir finden Sagen aus Nieder- und Oberdeutsch, aus dem Rheinland, dem Waldenburger-, dem Altwater- und Jöbtengebirge wie

aus der Oberberiegung und dem sonstigen schlesischen Volkslande. Das Verzeichnis der Orte, in denen diese Sagen spielen, umfamt eine ganz Seite. Die mehrfache Geschichte Schleiflers aus der altgermanischen Zeit bis in die Gegenwart, die Schönheit des schlesischen Landes, die Erwerbseigenschaft und Wiederkeit seiner Wohnort wird in diesen Sagen in der mannigfaltigsten Art lebendig. Nicht nur die bekannsten Sagen von „Nüchsig“ und der „Königinde von Ruyndt“ werden mitgeteilt, sondern auch sehr viele weniger bekannte Sagen, die oft geradezu mit dramatischer Spannung erzählt sind, tufen das Interesse nicht nur aller Schleifler, sondern aller Sagenfreunde nach. Wen sollte es nicht interessieren, wenn er so anschaulich wie hier lesen kann „Wie Breslau vor dem überfall der Tartaren gettet wurde“ oder „Der Tartaren-Räuberg“ geliebert wird, „Der wehrlose Heer der heiligen Heer“, mitgegeben mit der Gründung des Klosters Trebnitz und viele andere ähnliche Sagen geschilbert wird. „Prachtvolle Kurzergählungen stellen andere Sagen dar, wie „Die dreiflle Magd hat viel ermagt“ oder „Der schwarze Christopf“, „Der arme Sünder zu Sprottau“, „Der Radtschleier in Gorkich“, „Die Weiber von Giermig“, „Wie die Schleifler zu ihrem Streifenkuchen kamen“, „Der Eins zu Gier mit dem zwei Schömann“, „Der Wetlauf mit dem Teufel von Schlegel bis Albenrodt“, „Der Teufel als Erbauer der Kirche von Einjelsiedl“ und viele andere. Interessant ist die Selbststellung, daß auch in Oberberiegung eine polnische Sage vom schlesischen Heer erzählt, die hier unter der Überschrift „Das schlesische Heer der heiligen Heer“, mitgegeben wird. Daran wird erzählt, daß die heilige Hebung mit einem Heere gepannter Mannen nach der Schlacht bei Wahlstall (9. April 1241) nach Oberberiegung gekommen und in dem deutschen Dorfe Schönwald bei Giermig gleich ihren Soldaten in tiefen Schlaf verfallen ist. Wenn einst das Volk in großen Gefahren von den Heiden sein müßte, so erzählt das Buch die heilige Hebung, die mit einem Heer polnischen polnischen Heer im Majuszeit bei Ruyndt in der Provinz Posen, die bekanntlich Clara Viebig als Titel und Vorwurf für ihren gegen, die in der Provinz Posen spielenden olmärkischen Roman „Das schlesische Heer“ gebiet hat. Das gute Dapier, der prächtige Druck, die schönen Bilder, die der gute, feste, mit einem Heer polnischen Heer machen das Buch in ganz besonderem Maße geeignet zum Selbstgehen, insbesondere auch für die Jugend. Jeder Volks- und Sagenfreund wird seine heile Freude an dieser Sammlung „Schleifler Sagen“ haben. Preis 4,80 Mk.

Ortsgruppe Jülich. Der Heimatgedenkbau am Sonnabend, den 14. November, im „Neuen Brauhause“ erfreute sich eines recht guten Besuchs. Der Vorsitzende, Herr Strothe, ließ in seiner Begrüßungsansprache besonders den Vertreter des Landesverbandes, Lehrer Deufmann, herzlich willkommen und gedankte dem das 1. Geburtstages der hiesigen Ortsgruppe. Er behandelte sodann die Ziele des Jubiläums. Mit einem Hoch dankte das Historien- und Heimatverein des Oblandes. Weiterführte Hüniburg, Jakob Herr Strothe seine einräuflige Ansprache. Der Kulturpflieger des Vereins, Lehrer Casse, sprach über Heimatliebe und Heimat-treue. Er fand ingeteliten Beifall. Herr Schmidt überreichte dem 1. Vorsitzenden mit anerkennenden Worten die silberne Ehrennadel nebst Befähigungsdiploma. Darauf verles Herr Strothe die Namen weiterer Mitglieder des Kreisvereins nebst Befähigungsdiploma überreichen, nachdem er zuvor den leitendenredenden Vorsitzenden, Herrn Schmidt, dem 1. Schriftführer, Herrn Hönuth, dem Referenten, Herrn Witt, und dem Schlusswort-Vorsitzenden, Herrn Zischke, die Ehrenurkunde hütte auszubringen können, die eine Anerkennung für sehrzeitige treue Mitgliedschaft darstellt. Die zuletzt Gezeigten waren die Damen Frau Emmeline Dinko und Frau Becker, und die Herren Nechtstamm Kettel, Antersgrütsort Schmiedekä, Juliusrentmeiler Stein, Kottalerberkefaktör Plänke und Stellmacher Parinike. Die Verlesung ehrte die Ausgesprochenen mit einem dreifachen Hoch.

Landesverband Niederpfälzen.

Die Ortsgruppe Bölling hielt am 17. November im Hotel „Kaiserhof“ ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete den Jahres-mittler Bericht des Monatsabend. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten gab der 1. Vorsitzende das eingegangene Rundschreiben Nr. 8 der Bundesleitung bekannt. Die Ausstellungen der Emigrantenscheine kommen flott konstant. An der Hauptliste werden vom „Polenklub“ bekanntlich Dringlichkeitsanträge bearbeitet, weil die Tot der Verdramten sehr groß ist und vieler mit Dringlichkeitsanträgen überkommen ist. Der Vorgang in den Dringlichkeitsanträgen genügt schon die Überleitung des 65. Lebensjahres des Antragstellers. Dann wurde zu notwendig gewordenen Ergänzungswahlungen des Vorstandes geschritten. Zum 2. Vorsitzenden wurde Herr Zideke und zum 1. Schriftführer Herr Zyganowski ernannt. Die 2. Vorsitzende wurde ferner die Abhaltung einer Monatsfeier mit Einberufung der Beobachtungen und der Ritter am 19. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des Hotel Kollerhof. Das 11. Stiftungsfest soll Anfang nächsten Jahres stattfinden.

Die Ortsgruppe Pleignitz hielt am 24. November ihre Monats-versammlung ab, in der die Ernung von Vereinsmitgliedern stattfand. Der langjährige Schriftführer, Schwanitz, leitete der Besatzungs-leiter Herr Stobischowitsch, 1. Vorsitzender, leitete am 20. Dezember seinen 70. Geburtstag, und der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe, Herr Müller-Striefelwitz, Gründer und langjähriger Vorsitzender der Ortsgruppe, leitete die Gründung des Landesverbandes Niederpfälzen dessen Vorsitzender, konnte am 26. Oktober ebenfalls seinen 70. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß hatte die Mitglieder zu einer besonderen Feier eingeladen. Die Versammlung wurde durch Beisuch. Die beiden Herren wurden von dem gesamten Vorstand am Saalungang empfangen und mit Musikbegleitung zu ihren mit Blumen geschmückten Plätzen geleitet. Nach Musikstücken und Gesang der Jungfrauen wurden die Jubilare durch einen Gedichtortrag und Überbringung einer Blumenspende geehrt. Hierauf hielt der Ortsgruppenvorsitzende, Studientrat Schmalin, eine Ansprache, in der er die Verdienste der Jubilare hervorhob und die Glückwünsche der Ortsgruppe aussprach. Zugleich verlas er ein Schreiben der Bundesleitung Berlin an Herrn Striebrich, in welchem diesem für seine treue und unermüdete Arbeit für die Ostmarkerlei gedankt und er zu seinem Ehrenrang beglückwünscht wurde. Seitens der Ortsgruppe wurde Herr Striebrich ein Jubiläumsgeld in Höhe von 100 Mark überreicht. Nachdem die Gefeierten ihren Dank für die Ertragungen ausgesprochen, erfolgte die Verlesung der Ehrennadeln für 10jährige treue Mitgliedschaft an 31 Ostbunndmitglieder. Die Jugendgruppe ertrug durch mehrere Mitwirkende und ein kleines, flott geliefertes Ehemerkchen. Diese Darbietungen lobte rühmend Beifall. Schließlich wurde noch die am 21. Dezember stattfindende Weihnachtsfeier-einladung für Ostmarkenländer besprochen und hierfür eine Entlassungserklärung veranlassen. Der Ortsgruppe sind wiederum drei neue Mitglieder beigetragen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Landesverband Schlesien.

Die Ortsgruppe Breslau hielt am 19. November ihre Monats-versammlung ab. Der 2. Vorsitzende, Reg.-Ob.-Univ. König, gab der Versammlung von dem Vorgange des verdienstvollen Vorsitzenden, Rechtsanwalts Stenzel, nach Armarkt (Schl.) mit großem Bedauern Kenntnis. Ferner wurde die Geburtstagsfeier des hiesigen Mitgliedes des Studentrats Dr. Schmalin besprochen. Die Geschäftssache des Vorsitzenden nimmt bis zur Wahl des 1. Vorsitzenden der Schriftführer des Vereins, Oberpostdirektor Kumann, Kreisrat, 39. und Schrift-

liche Anfragen usw. sind an ihn zu richten. — Es wurde dann über die am 17. Dezember stattfindende Weihnachtsfeier beraten und dem Vornen, in deren Händen die Vorbereitungen liegen, verschiedene Wünsche vorgetragen. Frau Rechtsanwalts Stenzel, Kaufmanns-frau, hat in liebenswürdiger Weise die Leitung der Veranstaltung übernommen. Hierauf verlas Herr König wichtige Abschnitte aus dem „Ostmarken- und Ostbunnd“ und besonders die Resolution der Berr-zeiler Gruppe behandelten. Der Vortrag wurde sehr lebhaft und das Deutschland bildeten den Schluss der Verlesung. Am Schlusse eine Einigungsliste für zur Feststellung derjenigen Mitgliedsbe-zugung, die 10 Jahre und länger dem Ostbunnd angehören.

Landesverband Weizik Magdeburg.

Die Ortsgruppe Salpöbel veranstaltete zusammen mit der Ostbunnd Kolonialgesellschaft und dem Verein für das Deutschtum im Ausland am 11. November einen Vortragabend, das man mit großem Besuche im Saale des Vereinsabends und ungefähr eine Umgebung für von deutschen Osten belien darf. Der Ostbunndgruppenvorsitzende, Studientrat Jischer, leitete mit einer kurzen Ansprache den Abend ein. Dann sprach Dr. Franz Wütke-Berlin, der Führer des Deutschen Ostbunndes, über „Weltwirtschaftskrisis, Welt-politik und Ostmark“. Der Vorträge hießte den Zusammenbau, der zwischen der gegenwärtigen Weltlage in aller Welt, umfassen dem Umkreise der Reichsgruppenträger und dem Landrecht im Ostbunnd Deutsch-land besteht, jenseit Ostens, wo der Bereich weite Industrie- und Agrargebiete die Inflation verdrängt und die heutige Welt stark mit verdrängt hat. Nur wie die Geschichte des Deutschtums kennt, will, was Deutschtum mit diesen weiten Gebieten verloren habe. Der 2. Vorsitzende, Herr Stollmann, war Ostmarken- und Ostbunnd. Die größte deutsche Jugendbewegung und Volkserneuerung, Weiber sind schon im Innern Deutschlands nicht genügend, wo sehr die Polen schon Jahrzehnte vor dem Krieg immer stärker drängten, wie ihre Propaga-nda immer lauter darauf hinarbeitete, das Land mit polnischer Propa-ganda zu durchsetzen und doch gegen alles Deutsche zu predigen. Erst Hinzunahme erkannte, daß die Ostfrage die Lebensfrage des Deutschtums bedeutet. Der Redner nannte es Verbleiben und Verbleiben im Osten Deutschlands selbst. Polen zu einem selbständigen Staat machte und so den Grund zu immer weiteren Anstrichen legte. Manches wäre anders gekommen, wenn in den Revolutionen seit 1918 auch Ostdeutsche ge-fallen wären. Es wäre dann nicht möglich gewesen, daß die Reichs-regierung zu Ergrößerung Zeit noch nicht einmal im Osten, gleich-als die Polen hätte die deutsche Grenze überfallen. „Was weiß heute, daß wir durch Verfallens im Osten Gebiete verloren haben, die größer sind als Bayern, das dort Dörfer, Häuser und Selber so zer-stört wurden, daß die Bauern eines Pfluges bedürfen, um ihr Feld zu bestellen, und was diese Pflug oft genug von den Polen erzwungen wurde, daß an 1000 Stellen Straßen und Eisenbahnen durch die Zerstö-rung zerstört und der Verkehr lahmgelegt werden? Der Ostbunnd will es, und darum erbehe er seit Jahren seinen mahenden Warnruf: Es ist den Osten nicht verloren gehen! Von allen Töteten dieser Zeit, von der Kreditnot, der Arbeitslosigkeit und vom Wieder-gang der Wirtschaft haben der Osten mehr zu leiden bekommen als Mitteldeutschland. Das ist einleuchtend. Die Ostdeutschen, die Polen, polnische Offiziersvereinigungen usw. fordern ganz offen alle Land bis zur Elbe, verlangen, daß Deutschland seine Hauptstadt weiter nach dem Westen verlege. Dr. Widke schilderte in diesem Zusammenhang die polnische Propagandainstitute, die militärische Ausbildung und Er-zugung vom Schwinden bis zum Greis, vom Mädchen bis zum weib-lichen Weibchen, Schulunterricht, Schulbücher, Schulbücher und Militärgesetzen. Der Aufklärung und Abwehr solcher Dinge wolle der Deutsche Ostbunnd dienen. Er wolle verbinden, daß wieder, wie vor tausend Jahren, Hamburg eine ostdeutsche Grenzstadt und wie da-mals von slavischen Heeren niedergebarrt wurde. Das deutsche Volk, das sich für Anbiederer und Kolonialwähler interessiert, solle nicht die Ostdeutschen im Osten verstoßen. Die Ostdeutschen, die die deutsche Kultur schätzen. Die Ostfrage mußte hinein in die politische Diskussion; je mehr Mussolini und Borod darüber sprachen, um so mehr wurde die polnische Gefahr gebannt. Wie ein Windstoß, wie ein Sturm vom Weste Ostwärts wühlte das Gedächtnis durch jedes deutsche Herz dringen: „Was mir verloren haben, darf nicht verloren sein!“ — „Der Anerkennung und dem Beifall für das hier noch so deutlich geäußerte Dinge.“ So schreibt die „Salpöbel- und Salpöbel-zeitung“, deren Bericht mir hier auszusagen will übergeben haben, für diese Schilderung eines Exzellenzkommissars deutscher Brüder und deutschen Landes gab Studientrat Jischer Ausdruck mit der Bitte, man möge auch immer und überall für die Erhaltung deutschen Ost-lands und seiner deutschen Kultur eintreten. Dem Ostbunnd zehle die Sonne auf! — Um ungeren Kreis der Ostbunnd blieb man dann noch längere Zeit zusammen, und hier konnte Dr. Widke dann noch ein ausdauerndes Bild von der polnischen Kulturarbeit des Ostbunndes geben. Erwähnt sei, daß sämtliche deutsche „Haupt-mittel“ abgehört wurden, so daß die O-Gruppe eine neue Befähigung ansetzen konnte.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Der Staudenbürger der Ortsgruppe Halle 1 hielt am 2. Dezember in seinem „Biersteeck-Schloß“ eine wichtige Monatsfeier. Mit in freiem Gebiete gebunden, die Teilnehmer waren 100 Mitglieder. Frau S. Schilling, die Anwesenden und dort bringend, so lobte die Zeit für jeden einzelnen auch bei, Rot zu lindern und helfen dort einzutreten, wo die Pflicht des Frauenvereins rufe. Ein Abwents-

randenanstalt in Adelnau und das Lehrerseminar in Kofchin, erhielt am 1. 4. 83 die 3. Lehrerstelle an der ev. Volksschule in Somter und rückte am 1. 4. 86 in die 2. Stelle an derselben Schule auf, an der er bis Oktober 1920 wirkte; in Frankfurt a. O. war er dann bis 1922 an der Regierung tätig, übernahm darauf eine Lehrerstelle an der 18. Gemeindefchule in Berlin und wurde am 1. 4. 26 auf sein Gehalt in den Ruhestand versetzt; in Somter hatte W. von 1886 bis 1920 der Gemeindevorstellung der ev. Kirche angehört und einen Kirchenchor gegründet; ferner war er langjähriger Leiter des Männergesangsvereins und Vorsteher des Lehrer- und Pädagoginnenvereins; sein Wohnort war Berlin, Frankfurt a. O., Leipziger Straße 55, früher Zierothstraße 1, Posen am 16. 12. 33; Adolf Galkewitz in Duisburg, Kammerstr. 155, früher Wandtort und langjähriger Gemeindevorsteher in Kaminsker - Bauland am 23. 12. 75; Meier Gottlieb Maff, Danzig, Hanjaplan 9, am 13. 12. 70; Werner Frau Anna Wenzel, früher in Pommern, jetzt in Frankfurt a. O., Berliner Str. 25, am 23. 12. 75; Haushälter Hermann Gauer in Oetzkirch Dorf 80; Karl W. Minn - Haare, mit 25, 50 angegeben, muß es heißen: Michaelis Maff, Berlin ZO 55, Raabestraße 13, früher Werdau, am 12. 12. 68 J.

Geborene: Oberschullehrer Karl Kleisch in W.-Barmen, Asestraße 19, am 10. 12. 80 J. (geboren in Kattowick-Vriedland; seit der Gründung des Städtischen Dr.-Seppard in W.-Barmen nun übergebe an Polen 1920 dort tätig gewesen); Schneidermeister Edmund Gaworzenki in Posen, langjähriger Küster der ev.-luth. Gemeinde, am 10. 12. 58 J.; Rechtsanwalt und Notar Conrad Weyke in Möncheberg (er drach infolge Herzleidens am Jahrkartenhändler in Bukowitz tot zusammen), am 7. 12. 53 J.; Reichsbahnarbeiterschreiber 1. N. Wilhelm Szegeer in Posenberg a. d. W. am 7. 12. 69 J.; Lehrer 1. N. Karl Szobek in Posen am 15. 12. 68 J.

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Grenzmark Polen - Westpreußen, mittlere Ostmark und Pomern.

Dr. Krone. Trotz der schlechten Verkehrsverhältnisse im Kreis Dt. Krone hat die gerade im Grenzgebiet des Ostens so deutlich vorwärtstrende Wirtschaftsentwicklung Kraftfahrzeuge genutzten, ihre Wagen abzumelden. Von den 1000 leistungsfähigen Kraftfahrzeugen in unserem Heimatkreise 50 u. 85. Der Kraftfahrer und 35 u. 5. der Autos bei der Steuerbefreiung abgemeldet worden.

Scheidemühl. Der Kartoffelgroßhändler Emil Westphal aus Krowenke, der allein auf die Entlohnung gegangen war, rutschte auf einer verletzten Stelle aus und kam dabei zu Fall, wobei sich aus seinem Gewehr ein Schrotzweig löste und ihm in die linke Seite drang. Der Verletzte hat noch Hilfe herbeiführen können, war jedoch bei Eintreffen der Ärzte bereits verstorben.

Aus der uns geraubten Ostmark.

Aus Polen.

Gnejen. In den unterirdischen Gewölben des Gnejeners Doms hat man eine interessante Entdeckung gemacht. Im Südteil des Domes ist ein Teil der Hauptpfeiler der Ursprungskirche im romanischen Stile entdeckt worden. Man ließ darüber auf Gräber, in denen sich die herbstlichen Überreste von Bischöfen befinden, wie aus den bei den Gräbern befindlichen wertvollen Inschriften hervorhebt. Die Überreste waren in wertvolle Stoffe gehüllt. Man fand die Ruhestätten von 45 Erzbischöfen, Bischöfen und Domherren und einigen weltlichen Personen. Außersordentlich die Tatsache, daß es sich teilweise um Angehörige alter deutscher Adelsgeschlechter handelt, die im kirchlichen Dienst gestanden haben. Das ist ein neuer Beweis für den deutschen Ursprung des Erzbistums Polen-Gnejen und den deutschen Einfluß in diesem Gebiet schon um das Jahr 1000 herum.

Kolmar. Im Uff waren in der Nähe der Glasfabrik an einer hohen Bohlung Arbeiter damit beschäftigt, Sand aufzuladen. Plötzlich löste sich ein Teil der Bohlung und vermischtete sechs Arbeiter. Es gelang, alle sechs lebend zu bergen, doch haben die sehr schwere Verletzungen demgegenüber. Die Arbeiter August Krasl, Otto Jabusch, Franz Dembeck erlitten schwere Verletzungen und innere Verletzungen, die Arbeiter Johann Romak und Johann Daffu Verwundungen, der Arbeiter Helmut Weinbrüche und Verletzungen der Wirbelbrüche. Alle sechs wurden ins Kolmarer Johanniter-Krankenhaus gebracht.

Uffa. Am Bahnhof Skalmerisch löste eine Lokomotive auf einen Kufelwagen auf. Dabei wurden die beiden letzten Wagen des Kolbenzuges getrennt und der auf dem letzten Wagen lebende Weichensteller Gyronkowski getötet.

Uffa. Im Juni vergangenen Jahres vornehmend während einer Übung des 55. polnischen Infanterie-Regiments in Uffa der Musketier Major Gaur. Die Übung fand in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze statt. Nummer wurde Gaur im Walde des Sirkus Sulkowski bei Dambitzsch tot aufgefunden. Die Leiche war schon sehr stark verfault. Man fand in dem überreifen eine Revolverkugel, in der ganzen Umgebung jedoch keinen Revolver, so daß die Vermutung besteht, Gaur sei ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort aufgenommen worden.

Posen. Hier gastierte der bekannte Leiter der Berliner Philharmonie, Professor Julius Prümmer. Er dirigierte im Staats-theater das Posen Philharmonische Orchester. Im Programm fanden Werke von Bach, Brahms und Beethoven. Das Orchester war vollständig ausserkunft, und die Posener Bevölkerung bereitete dem bekannten deutschen Dirigenten eine stürmische Beifallskundgebung. Am Schluß seines hier veranfaßten Musikumfanges und seiner Reise, dem Saal zu verlassen, eine Kundgebung, die nur sehr wenigen Künstlern in Posen zuteil zu werden pflegt. Die polnische Presse in ihrer Selbsteinstimmung ist in den Vespredungen des Lobes voll.

Wozgromitz. Am Friedhofsbote (Kreis Wozgromitz) brante das Herr Wellellig gehörige Schloß des Restates, ein prächtiger Bau mit einer sehr wertvollen Ausstattung und vielen Parkanlagen, bis auf die Grundmauern nieder. Die herbeigeleiteten Feuerwehren konnten nur die Wirtschaftsgebäude retten. Der Besitzer des Schlosses, ein Deutscher, kommt augenblicklich leider militärischen Dienstpflicht nach und war zur Zeit des Brandes abwesend. Der Schaden geht in die Millionen.

Aus Westpreußen.

Strosburg. Am 9. Dezember stürzte die neue Betonbrücke über die Dromonj ein. Die Brücke sollte in den nächsten Tagen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Der Einsturz soll auf den starken Eisgang am Schluß des Monats zurückzuführen sein. Das Eis floste sich vor dem Baugebiet der Brücke, so daß das Wasser in sehr kurzer Zeit um einen halben Meter gehoben war. Der starke Wasserdruck soll dem Einsturz herbeigeführt haben. Glücklicherweise haben die Arbeiter eine Stunde vor der Katastrophe das Baugebiet verlassen, so daß Menschenleben nicht in Gefahr kamen. Die Brücke war 17 Meter lang und 18 Meter breit und im Aufstige der Weichenstraße erbaut.

Schor. Beim Einsturz einer neu erbauten Mauer des höchstlich Schloßbau wurden sechs Arbeiter verunglückt. Obwohl es gelang, sämtliche Verunglückten noch lebend aus den Trümmern zu bergen, erlogen zwei von ihnen später ihren Verletzungen. Als Ursache des Einsturzes wird die nichtvorkehrungsmäßige Ausführung der Fundamente angenommen. Der Stadtbaumeister, ein Eisenbahnbeamter und der Bauunternehmer wurden festgenommen.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Für die nicht von der Wandbestellung verlangten Anzeigen im Anzeigenstell kann eine Entgelt nicht übernommen werden.

Am 16. Dezember, abends 9 1/2 Uhr, entlieh I. anst. unsere liebe Mutter, Schwieger, Groß- und Utrogmutter, die Frau

Marie Becker
geb. Guthe,

im 92. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Paul und Otto Becker.

Berlin-Pankow, den 17. 12. 1931,
früher Ratowig, Broomig Polen.

Uberschekunsaubereiten
pola., russisch, sischisch werden ausgeführt und beglaubigt durch Fritz Sittomer, Berlin W. 35, Magdeburger Straße 30. Tel. 2, Bürom 3409.

3 = Familien-Haus
mit Garage und Stall, Neubau, 3000 qm Gart., in Reichshagen billig zu verkaufen. Anz. 12000 R.

Ortlich:
Friedenwälder Spree, Reichswälderstraße 15.

Haus-Grundstück
m. reichlich Stallungen, alles massiv, und 300 qm. Land sofort zu verkaufen. Kreis W. 37, Anz. 9000 R.

JAKOB ROCKS,
Granitz, Hirtenstr. 3.
Kreis Hirtensprün.

Siedlungsgrundstück Grundstücksverkauf
12 Morg. 10 Min. zur Stadt u. Bahn, an der Straße, 5 Morg. Gartenland, Rest Wiese, 50 km bis Berlin, elektrifiziertes Licht, ist ohne Inventar umgesehener zu verkaufen. Anz. 2500 R. Restaufgeld 2 u. 5%, rückzahlbar.
Angebote unter 2265 an das Orland erbeten.

Woe. Des Kranje,
Altefeld,
Krs. Friedeberg, An.

Zum Leben
gehören immer zwei. Ich lehne mich wieder nach einem stillen Glück. Bin 33 Jahre, einzig, sehr zügelvoll, hausfräulich, froher, und müde, gern, da allein, einem Kinde die Mutter sein. Herren bis zu 45 Jahren in gel. Wohnung in bitte schreiben unter 361 in W. 37, Augustin, Wagnis, Friedebirge, postlagernd.

Geschäftsgrundstück mit gutgeh. Kolonialw.-Geschäft, an der Hauptstr. gel. Vorder-, Seiten- u. Hinterhaus, mit 3 Wrg. Ader und Wiese, Einfahrt, Hof, Stallg., elektr. Licht, Wasserleit., samt Feuertablett, ist zu verk. für 20000 R. Angebots nach Absint., nehme auch Reichshausaufschub in Zahlung.
P. Witt, Strelitz-Alf., Schlossstr. 5 (Redf.)

Deutscher Ostbund

ORTSGRUPPE BERLIN - OST



Unsere

Weihnachtsfeier

findet am Montag, 28. Dezember, abds. 7 Uhr, im Vereinslokal „Köpenicker Hof“ in Berlin, Köpenicker Straße 174, statt, zu welcher hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Der Vorstand:

Stephan. Jacob.

Ortsgruppe Magdeburg

Am Montag, den 21. Dezember, abds. 7½ Uhr, im großen Festsaal

Weihnachtsfeier



mit
Kinderbescherung
Märchenspiel
der
Theater- u. Jugendgruppe.

Domprediger Martin spricht.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Am Rentenverfahren sind in den Kreisen Grenzdorf u. Steinau (Niederfisch.) noch

Bauern-Wirtschaften

von 50 - 60 Hekt. frei Die Stellen sind sof. bezugsfertig. Niedrige Anzahl. Außerdem werden schon jetzt Voranmeldungen für

Aufstiegsiedlungen

die im Frühjahr 1932 ausgelegt werden, angenommen. Hierfür wollen sich nur geeignete Landwirte melden.

Deutsche Ansiedlungsbank
Berlin W 8, Behrenstraße 14/16.

Generalsuperintendent D. Paul Blau
in Posen:

„Was mir das Leben erzählt“.

Bilder von einer siebenjährigen Wanderfahrt. Mit einem Bilde des Verfassers. 80 Seit. brosch. 2.- M.

Befellungen bei unserer Musikvertriebsstelle
H. G. Wallmann, Leipzig, Seeburgstr. 100

Lutherverlag Posen

Posnan, Szamarzewskiego 3.

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Wohn-
wagen, Wohn-
tausch,
Lagerung.

Berlin W 30, Nollendorfplatz 7, Sammela.: B 7, Pallas 6786

Suche bei Vorauszahlung 50 bis 60 Hekt. Landwirtschaft

auf Gut von 48 Hekt. abgem. leib. Diktärter gesucht.

Angebote unter 2288

in Dorf od. Stadt. Off. u. 2282 an d. Diktänderbet.

an das Diktänderbet.

Der „Ostdeutsche Heimatkalender“ führt auf über 800 und Gutauslegung des gesamten Ostpreussens, er berücksichtigt besonders aber ein illustriertes und illustriertes Ziel der bewährten Ostpreussen. Gebiete und die immer notwendige und beständige Ostmark. Er enthält viele illustrierte heimische Abbildungen. — In den Buchläden, Buchhandlungen, Ferner des Ostpreussen ist reiches Buchausstattungsprogramm für jeden, der sich mit Ostpreussen befasst. In der Reichsregierung, Reichsminister gibt es einen Preisbuch mit dem illustrierten. Schaffen der Ostmark. Bild neudeutsche Stoffe im Rahmen mit die Heimat ist er nicht zu verkennen.

Deutscher Ostbund, Kulturabteilung, Bln.-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43.

Auschnitten! — Als Drucksache senden!

Bestellkarte.

Hiermit bestelle ich Stück

„Ostdeutscher Heimatkalender 1932“

zum Preise von 1,50 Mark, als Ostbundmitglied 1,20 Mark je Stück.
Zugänglich 0,30 Mark Porto.

Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Post-
scheckkonto: Berlin 104 726 (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)

Name:

Wohnort:

Poststation:

(Name und Poststation genau ausfüllen.)

Olmärker! Provisionsfrei Glänzende Existenzen!

Glänzend eingeführtes Seinkohl-
geschäft i. bed. Stadt d. Rhein-
pfalz 10 000

Rekulturation Dorst Berlins
flottes Geschäft, erforderlich
Fabrikgrundstück m. Wohnhaus,
für jegl. Art Fabrikation ge-
eignet, i. aufblühender Indu-
striestadt Thüringens. 15 000

Willa, i. ein. 3000 qm gr. park-
artigen Garten m. Tier-, Ge-
müde- u. Obstgarten teil ge-
legt, m. Wasserfont, in d.
„Heiligtischen Schweiz“. 25 000

Anwesen m. Steinbruch u. Bau-
plätzen in herrl. Vorortlage
von Pforzheim, für Pension-
u. Erholungszwecke geeignet. 90 000

Miet- u. Geschäftsrundstück m.
gr. Garagen u. Pagaräumen in
Großstadt Süddeutschlands. 30 000

Vandermittelschaft. Grundstück, als
Siedlungsform auszubauig, in
Pforzheim 10 000

Dampfmolkerei mit sehr gutem
Umlauf in d. Nähe v. Hamm-
burg (Saale). Preis 65 000 komplett
Partionsanfabrik i. bed. Ver-
triebsdistrikt des Erzgeb. Preis
inkl. Maschinen, Werkzeuge,
Einrichtungen usw. 22 800

Rekulturationsgrundstück m. bed.
Sozialobjekt u. Kolonialmar-
kandlung, Nähe Eberswalde. 14 000

Berufsobjekt inmitten eines gr.
Tier-, Obst- u. Gemüsegartens
am Anker, Nähe Heidelberg. 15 000

Wohn- u. Geschäftshaus i. be-
lebter Industriestadt i. Provinz
Jülich (Westf.). Preis nur
Rekulturationsgrundstück m. gr.
Soal (u. 4½ Morgen Acker-
land), als Landobjekt weithin
bekannt, in kleinem Städt-
chen der Mark 12 000

Bestimmte, v. wunderschönen Cen-
ten umgeben, vortrefflich aus-
einanderan liegend. Wohn-
häusern u. 5 Morgen Acker-
land, Wiese und Wald 1½
Morgen, zur Einrichtung einer
Pension od. eines Erholungs-
heimes geeignet, i. Westpreußen.
Anz. 20 000

Zuckerwarenfabrik mit Voden-
geschäft, konkurrenzlos, i. best.
Geschäftslage Ostpreußen. 15 000

Kurhaus (30 Fremdenzimmer) i.
landschaftl. reizvoller Lage
mitten im Kurpark eines bek-
anntesten der Pommerischen
Schweiz. 5000 bis 10 000

Jemie viele hundert weitere Existenz-
geschäfte, auch mit Grundstück, Land-
wirtschaften, Geschäft-, Siedlungs-
u. in allen Gegenden Deutschlands.
Geben Sie uns Ihre speziellen Wünsche
und verlangen Sie kostenlos unsere
illustrierten Prospekte mit ausführlicher
Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W 10

Hohenzollerstr. 16. Tel.: B2 Litzow 5933.